

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
bei der Festwoche zu Ehren des heiligen Apollinaris
auf dem Apollinaris-Berg in Remagen am Sonntag, 29.07.2018**

Lesungen vom 17. Sonntag des Lesejahres B:

2 Kön 4,42-44;
Eph 4,1-6;
Joh 6,1-15.

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe junge Mitchristen, liebe Kinder!

Jeder von Euch, jeder von Ihnen, kann sich ein großes Kuchenbuffet vorstellen – bei einem Pfarrfest oder einer Familienfeier oder sogar ein großes Buffet von unzähligen Speisen, die angeboten werden aus Anlass einer großen Feier. Oft sind die Augen größer als der Magen, und wir können gar nicht alles aufnehmen, was uns dargeboten wird.

Sonntag für Sonntag fällt mir dieses Bild ein, wenn ich nur einen ersten Blick in die große Zahl der Texte werfe, die die Liturgie der Kirche anbietet. Denken Sie nur an die drei Abschnitte, die wir heute gehört haben. Es ist wie ein riesiges Buffet, mit dem der Tisch des Wortes Gottes gedeckt ist. Unsere Augen und Ohren sind viel größer als das, was der Verstand und das Herz aufnehmen könnte. Was ließe sich alles sagen - bis hin zum letzten Satz, den das Evangelium gerade verkündet hat -: Dass der Herr sich allein auf den Berg zurückzieht!

Im Zugehen auf die Begegnung mit Ihnen heute Morgen, liebe Schwestern und Brüder, habe ich mir vorgenommen, zu Ihnen drei Worte als Merk-Worte zu sagen, die Sie dann von diesem Berg mit hinunternehmen können in den Alltag Ihres Lebens: **Unterbrechung, Brot, Berührung.**

Unterbrechung

Vielleicht denken Sie bei diesem Wort zunächst an einen Kino-Saal oder, wenn Sie vor dem Fernseher sitzen, an einen Film oder eine Sendung, die plötzlich unterbrochen wird – vielleicht steht dann dort sogar „Unterbrechung“. Aber „Unterbrechung“ ist auch noch mehr als das, zum Beispiel der Sonntag: Die Arbeit wird unterbrochen. Es wird uns ein Tag angeboten, wo es nicht allein um Betriebsamkeit, Stress oder Hektik geht. Selbst die Menschen, die am Sonntag notwendigerweise arbeiten müssen, suchen sich einen anderen Tag der Unterbrechung aus. Oder die Ferien, die jetzt hier in Rheinland-Pfalz schon bald zu Ende gehen, bei uns in Nordrhein-Westfalen erst in die dritte Woche eintreten: Zeit der Unterbrechung.

Es muss einmal etwas anderes sein und geben. Zeit des Aufatmens. Sicher ist auch die Wallfahrt hier zum Apollinaris-Berg ein Stück Unterbrechung des Üblichen. Unterbrechung auch im Blick auf das, was einem alles auf der Seele liegt, so dass viele Menschen in diesen Tagen hierher kommen und auf die Fürsprache dieses Heiligen vertrauen, einmal all das, was unmittel-

bar das Herz bedrückt, unterbrechen und hier ablegen in der großen Gemeinschaft der Mit-Glaubenden.

Unterbrechung gerade am Sonntag, liebe Schwestern und Brüder, bringt uns in Berührung mit der wirklichen Unterbrechung, die von Gott her gegeben wurde und die wir Sonntag für Sonntag feiern: Dass die Linie des Todes, die jedes menschliche Leben durchzieht, von Ihm unterbrochen worden ist, obwohl es Ihn selbst gebrochen hat, Er selbst in diesen Tod hineingegangen ist, aber genau, indem Er das aufnimmt und von innen her verwandelt in das große Geschenk Seiner Liebe, wird der ewige Kreislauf von Sterben und Werden wahrhaftig unterbrochen. Was wird uns Sonntag für Sonntag geschenkt, wenn wir in diese Unterbrechung hineingenommen werden! Das kann Stärke vermitteln.

Damit bin ich schon beim zweiten Stichwort, liebe Schwestern und Brüder: Wie wird diese Unterbrechung konkret? Durch etwas völlig Alltägliches: Durch **Brot!** Durch Brot wird es konkret. Wobei Brot mehr ist als das, was uns der Bäcker liefert, sondern darüber hinaus vieles besagt: Das Brot kann auch ein gutes Wort sein, von dem ich mich monatelang ernähren kann, weil es mich stärkt, weil es mir Nahrung, weil es mir Hilfe gibt, weil es Zuversicht und Freude vermittelt. Das Brot des Wortes! Der Tisch ist auch heute reich gedeckt. Und dann das Brot der Eucharistie: Das Brot miteinander zu glauben und sich nicht allein zu wissen.

An diesem Sonntag ist in besonderer Weise vom Brot die Rede. Einmal, im Vorausbild durch das, was der Prophet Elija den Menschen seiner Zeit damals schenkt – und Jesus greift das auf, als Er die hungernde Menge vor sich sieht. Die Jünger selber scheinen das gar nicht zu bemerken, und ihn drängt es von innen her zu der Frage: Wie können wir diesen vielen Leuten Brot zu essen geben? Ein Blick in die Herzen der Menschen sagt uns auch heute über das tägliche, direkte Brot als Lebensmittel hinaus: Wie viele sehnen sich nach einem Brot, das nicht vergeht? Warum würden sonst esoterische und spirituelle Bewegungen um sich greifen? Geht man in eine Buchhandlung und schaut nach religiöser Literatur, findet man am meisten Esoterik. Leute suchen, brauchen das Brot.

Und wie macht Jesus das? Er nimmt das, was die Leute haben: Fünf Gerstenbrote, zwei Fische. Es ist viel zu wenig, um eine große Menge satt zu machen, aber aus diesem „Zuwenig“ wird ein unendliches „Zuviel“, so dass am Ende zwölf Körbe übrig bleiben. Aus dem Zuwenig des kleinen Stückchen Brot auf dem Altar, des kleinen Schlückchen Wein auf dem Altar, wird das Zuviel einer unermesslichen Liebe, die Er jedem schenkt, so dass jeder davon nehmen kann: Jung und Alt, Erwachsene und Kinder, Menschen mit dieser oder jener Last, alle kommen und können Ihn nehmen – und es bleibt immer noch etwas übrig! Das Zuviel, das Überbordende Seiner unermesslichen Liebe ist das Brot, das Er schenkt. Schon damals in Kana werden die Krüge gefüllt bis an den Rand, und auch das wird zum Zeichen für das, was Er uns in der Unterbrechung unseres Lebens zu geben vermag - wie Brot.

Und damit bin ich beim dritten Wort: Das kann **berühren**. Es kann denjenigen berühren, der es in seinem Herzen aufnimmt, der es in sich trägt und nicht einfach bloß runter schluckt, sondern damit umgeht, mit Ihm spricht. Und es kann berühren, weil es in eine Gemeinschaft hineinführt. Er gibt sich nicht bloß dem Einzelnen, sondern indem Er sich so vielen Einzelnen einer unüberschaubaren Menge gibt, wird diese Menge Sein Leib, die Kirche. Diese breitet sich aus durch die Jahrhunderte und ist an Zeit und Ort nicht gebunden. Sie verbindet uns mit Frauen und Männern aller Jahrhunderte, die dasselbe geglaubt haben, was wir heute am 29. Juli 2018 glaubend feiern.

Das verbindet uns mit einem Mann wie Apollinaris, dessen Geschichte im Einzelnen gar nicht aufzuzeichnen ist, der aber für diese Botschaft den Kopf hingehalten hat und uns die Möglichkeit gibt, indem wir ihm und seinen Überresten den Kopf hinhalten, mit Ihm in Berührung zu kommen und damit mit der großen Gemeinschaft der Glaubenden - sowohl durch die Jahrhunderte als auch heute Morgen, Frauen und Männer, die sich einander gar nicht kennen, die aber darin verbunden sind, dass sie ihr Leben unterbrechen lassen, weil sie sich vom Brot des Auferstandenen, das Sein Leib ist, in der Gemeinschaft der Kirche berühren lassen.

Wenn Sie nachher Ihren Kopf hinhalten und sich berühren lassen, liebe Schwestern und Brüder, dann geben Sie das, was Ihr Herz bedrängt, und bitten ihn, den Heiligen, dass er hilft, dass Sie Unterbrechungen in Ihrem Leben finden, die Ihnen das Brot des Auferstandenen über die Feier der Eucharistie hinaus als Stärkung vermitteln. Dann dürfen Sie ansatzweise oder erfüllt spüren: Die Freude am Herrn ist wirklich eine Kraft!

Amen.